

Vorwort und Danksagung

Die politische Theorie des Anarchismus erscheint als eine kaum erforschte, auf jedem Fall kaum bekannte Landkarte. Wie der Anarchismus als Hauptströmung im Sozialismus insgesamt und die zahlreichen verstreuten anarchistischen Projekte, ist sie aufzuspüren, zu erarbeiten und zu diskutieren. Der akademische Kontext ist dafür von seiner Struktur und Form her keineswegs besonders geeignet. Dennoch habe ich mich entschieden, diesen Rahmen zu akzeptieren, um anarchistisches Denken in die Diskussion zu bringen und öffentlich dafür einzutreten.

Es wäre ebenso anmaßend wie verkehrt, damit zu behaupten, ich würde für »die« anarchistische Szene schreiben und sprechen. Selbstverständlich habe ich auch persönliche Ansichten und Erfahrungen. Um von Anfang an Missverständnisse zu vermeiden, verrete ich im Folgenden eine bestimmte Sichtweise auf den Anarchismus. Diese lässt sich mit den Adjektiven *pluralistisch*, *synthetisch*, *pragmatisch*, *materialistisch*, *anti-fundamentalistisch* und *undogmatisch*, *handlungsorientiert* und *akteurszentriert*, *konstruktiv* und *libertär-sozialistisch*, *populär* und *sozial-revolutionär* charakterisieren. Neben dieser Positionierung erstreckt sich meine Kompetenz hingegen auf die politische Theorie, mit welcher ich mich zum Nutzen für Aktive in emanzipatorischen sozialen Bewegungen beschäftige.

Erfreulicherweise scheint das Interesse am politisch-theoretischen Gehalt des Anarchismus inzwischen (wieder) an einigen Stellen zu wachsen, wie sich meines Erachtens nach beispielsweise an den Debatten über *Intersektionalität*, *Zwischenräume*, *Präfiguration*, *direkte Aktionen* oder *Netzwerkorganisationen* zeigt. Damit wird die Realität sozialer Bewegungen reflektiert, in denen anarchistische Praktiken und Narrative zwar keineswegs mehrheitlich vertreten sind, die darin aber einen festen Stand haben. Teilweise ist dies auch dem geschuldet, dass herkömmliche sozialistische Theorien erschöpft sind und sich neue Inspirationsquellen erschließen müssen. Schließlich hat wohl auch die jahrelange inhaltliche Arbeit einiger weniger Personen im deutschsprachigen Raum dazu beigetragen, anarchistische Samen zu sähen.

Bedauerlicherweise ist Aktiven in sozialen Bewegungen, politischen Denker*innen als auch anderweitig anarchistisch gesinnten Personen bislang häufig nicht bewusst, woher sich ihre Vorstellungen speisen und dass man sie in Begriffe fassen und ihnen eine Kohärenz verleihen könnte. Eine der grundlegendsten Leerstellen darunter ist der Poli-

tikbegriff des Anarchismus. Dies ist auch nicht verwunderlich, da man sich bei einer Beschäftigung mit dem Politikverständnis mittels anarchistischer Herangehensweise dem anstrengenden Brückenbauen zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Zielen und Kapazitäten, Engagement und Wissenschaft, Ideologie und Theorie, der Benennung und dem Offenhalten spezifischer Inhalte widmen muss. Diese Tätigkeit ist voraussetzungs- und anstrengend und zeitaufwendig. Und die meisten Personen, die sich als Anarchist*innen bezeichnen, haben schlichtweg nicht die Voraussetzungen, können oder wollen derartige Anstrengungen nicht auf sich nehmen und ihre Zeit und Kraft lieber in unmittelbare Projekte stecken, als eine politische Theorie des Anarchismus zu erarbeiten.

Auch wenn ich das nachvollziehen kann, bin ich dennoch der Ansicht, dass es ebenfalls theoretische Tätigkeiten braucht, um anarchistische Projekte zu stärken und zu erneuern. Sich in dogmatischen Ideologiegebäuden verschanzen, in exklusiven und selbstbezüglichen Szenen oder der Rebellion und Solidarität aus dem Bauchgefühl heraus zu verschreiben, halte ich nicht für ausreichend. Zumindest nicht, wenn dies mit dem Anspruch einhergeht, die bestehende Gesellschaftsform grundlegend, umfassend und nachhaltig verändern zu wollen. Dies gilt auch, bzw. insbesondere, für Zeiten, in denen sich die gesellschaftlichen Arrangements ohnehin in einem massiven Wandlungsprozess befinden, autokratische Herrschaftsordnungen auf dem Vormarsch sind und die technologischen Voraussetzungen für einen neuen Totalitarismus ebenso erschreckend fortgeschritten sind, wie die Vereinzelung und Entfremdung der Subjekte. Obwohl Hoffnungen auf umfassende Emanzipationsprozesse systematisch zerstört werden, regt sich Widerstand gegen diesen rasenden Stillstand und die zerstörerische Spirale der Apokalypse, welche wir täglich erleben. Und innerhalb von diesem gibt es stark engagierte Menschen, deren Handeln und Denken von anarchistischen Erfahrungen und Überlegungen gegeist ist.

Der Anarchismus an sich bietet weder fertige »Lösungen« noch beinhaltet er die Macht, jene umzusetzen. Gleichwohl ist *Anarchismus* ein Begriff für ethische Haltungen, Organisationsvorstellungen und theoretische Konzepte, mit dem eine gesamtgesellschaftliche Transformation denkbar wird. Daher stehe ich voll dahinter, dass ich in meiner Arbeit wenig Antworten liefere, sondern dazu anrege, die Perspektive zu wechseln und neuartige Fragen zu stellen. Ein Denken in Paradoxien und Spannungsfeldern mag niemanden zufriedenstellen, die klare und zügige Handlungsanleitungen für die drängenden Probleme der Gegenwartsgesellschaft erwartet. Ich glaube es beinhaltet gerade deswegen eine Radikalität, mit der es möglich wird, gesellschaftlich bedingte Widersprüche nicht lediglich zu reflektieren und zu kritisieren, sondern Ansatzpunkte aufzuzeigen, um sie zu transzendieren.

Dass die politisch-theoretische Arbeit dabei wieder anwendungsbezogen in Organisationen, Aktionen, Strategien und Visionen sozialer Bewegungen zurück zu übersetzen ist, ist dabei selbsterklärend. Diese Übersetzungsarbeit ist übrigens auch Aufgabe von sich als »kritisch« verstehenden Intellektuellen selbst, die in ihren theoretischen Überlegungen sonst lediglich mit einer gewissen Biedermeier-Haltung des *radical chic* am Elfenbeinturm weiterbauen. Dagegen freue ich mich, wenn die Ergebnisse meiner theoretischen Tätigkeit als hilfreicher Werkzeugkoffer verstanden werden. Deswegen und auch aufgrund der Weise, wie ich die Inhalte erarbeitet habe, können alle Kapitel auch für sich genommen gelesen und die jeweiligen Einleitungen gegebenenfalls übersprungen wer-

den. Warum Anarchist*innen meiner Erkenntnis nach trotz vehementer Kritik an ihr, letztendlich nicht von der Politik loskommen können, argumentiere ich allerdings erst im letzten Kapitel.

Mit dem vorliegenden Buch wird mehr erfüllt als die Veröffentlichungspflicht, welche mit dem Promotionsprozess verbunden ist. Es ist vielmehr Ausdruck einer anhaltenden Auseinandersetzung, eines kontinuierlichen und zugleich arrhythmischen Arbeitsprozesses und einer häretischen Intervention auf dem Feld der politischen Theorie. Ohne das Stipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung, welches ich wider Erwarten ab Herbst 2017 drei Jahre lang erhielt, hätte ich diese Dissertation nicht erarbeiten können. Das Zutrauen und das damit verbundene Privileg, waren Ansporn für mich, abseits der mir bekannten politischen Theorien meiner Leidenschaft zu folgen und mit der Erforschung des anarchistischen Denkens in diesem Fachgebiet etwas Seltenes zu wagen. Dabei wühle ich nicht ungefragt in Verborgenem herum oder zerre ans Licht, was sich der Sichtbarkeit zu entziehen sucht. Vielmehr betrachte ich und schätze wert, was schon alltäglich unter uns ist und beachtet werden sollte. Mein Untersuchungsgegenstand sind keine Personen, sondern Texte, Begriffe und Konzepte, denen dennoch nur Bedeutung zukommt, wenn sie von konkreten Menschen formuliert und gelebt werden.

Sowohl mit der Wahl des umfangreichen Themas und als auch mit meiner etwas wilden Arbeitsweise habe ich es mir nicht leicht gemacht. Die drei kumulativen Kapitel zu paradoxen Modi, Kontroversen und Konzepten geben jeweils inhaltlichen Stoff für eine ganze Dissertation. Dabei gab es nur wenige akademische Werke, an denen ich mich orientieren konnte, vor allem nicht in deutscher Sprache. Somit fand ich mich in der unerwarteten Situation wieder, relativ grundlegende methodische Überlegungen anzustellen, eine große Anzahl von Quellentexten zu studieren sowie einen eigenständigen theoretischen Ansatz zu durchdenken. Mein nicht oder geringfügig bezahltes Engagement als Referent, Lehrbeauftragter und persönliche Herausforderungen erschwerten die Überarbeitung des Buches, die ich nun abschließen konnte und wollte.

Wenngleich mir kein Perfektionsanspruch im Weg steht, hätte ich gerne eine größere Stringenz in der Argumentation sowie eine stärkere Kohärenz der Thesen umgesetzt und auf einige Exkurse verzichtet. Ich stehe zu dem, was ich produziert habe, weil ich zugeben kann, dass meine Stärke nicht im systematischen Denken, sondern in der Vermittlung zwischen Positionierung und Wahrheitssuche liegt. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass Interessierte, die den Gehalt und Sinn meiner Arbeit an einer zeitgemäßen und anwendungsbezogenen politischen Theorie des Anarchismus verstehen, einzelne Unterthemen, Aspekte, Einsichten, Perspektiven und Fragen aus meinen Überlegungen aufgreifen und mit ihnen weiterarbeiten. Mit der Publikation dieses Buches gelangt meine wissenschaftliche Arbeit an diesem Thema endlich zum angestrebten Abschluss. Ich hoffe, dass sie für mich am Ausgangspunkt steht, um damit in anderen Bereichen wirksam zu sein.

Hinter meiner häufig einsamen Beschäftigung mit Lesen, Denken, Konzeptualisierung, Schreiben und Referieren stehen zahlreiche Begegnungen, Gespräche und Erfahrungen mit verschiedenen Menschen. Danken möchte ich in diesem Zusammenhang den Betreuern und Gutachtern meiner Arbeit Tilman Reitz, Jens Kastner und Daniel Loick sowie einigen Mitarbeiter*innen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, die dazu beitrugen, mein kritisches Denken zu entwickeln, darunter Jörg Oberthür,

Joris Gregor und Andreas Braune. Ebenfalls danke ich den zahlreichen Studierenden, welche meine Seminare besuchten, mit denen ich einige gute Gespräche führen und meine Rolle als Seminarleiter einüben konnte. Stellvertretend danke ich auch Marcus Hawel von der RLS, der Autodidaktischen Initiative Leipzig sowie jenen Autor*innen auf deren besessene Arbeit an und mit anarchistischen Publikationen ich zurückgreifen konnte: unter anderem Jürgen Mümken, Philippe Kellermann, Gabriel Kuhn und Siegbert Wolf.

Ohne meine Genoss*innen und Freund*innen hätte ich nicht die richtige Einstellung entwickelt und ohne die jetzigen wäre ich nicht dageblieben: darunter Anne, Kilian, Clemens, Thomas, Konsti, Ingo, Almuth, Felix, Alex, Marcel, Georg, Luzie, Anne, Annabel, Claudius, Jan, Teresa, Volker, Swantje, Tini, Chris, Hanni, Benni, Hannes, Georg, Lewin, Jule, Chrissi, Jessica, Mo, Aaron, Klara und sicherlich noch einige andere. Für den inhaltlichen Austausch in den letzten Jahren möchte ich darüber hinaus insbesondere auch bei Martin, Miko, Christian, Ferdinand, Thomas, Theresa, Shima, Alex und Malte bedanken.

Außerdem freue ich mich sehr, dass Hartmut Kiewert das Titel-Bild für dieses Buch gezeichnet hat. Ich danke auch meinen Eltern und Geschwistern, die einen durchaus anderen Lebensstil als ich pflegen und meine Sichtweisen nur bedingt teilen. Ihre grundsätzlich unterstützende Haltung, darin, dass ich meinen eigenen Weg finden werde, sehe ich nicht als selbstverständlich an. Und schließlich gilt mein Dank auch all denjenigen, die mich in den letzten Jahren zu Veranstaltungen eingeladen haben sowie allen, mit denen ich dabei gute Gespräche führen konnte. Ich komme gerne wieder vorbei. Für Rückmeldungen, Nachfragen und Einladungen bin ich erreichbar unter:

jonathan.eibisch@posteo.de.

Leipzig, Oktober 2023